



... eines Tages hatte er sie mit jemand im Zug
sprechen sehen ...

„Nichts dergleichen.“ — „Ja, womit denn hat diese finstere Ecke unseres Weltalls Ihre Gegenwart verdient?“ Sie konnte nicht umhin, darüber zu lächeln, und erzählte ihm, sie sei die Frau des Stationsvorstehers, „wenn Sie es denn durchaus wissen wollen“.

„Und wie heißen Sie?“ — „Warum soll ich Ihnen das sagen?“ — „Weil ich Ihnen schreiben möchte.“ — „O nein.“ — „O ja. Und ich möchte meinen Brief richtig adressieren. Wenn Sie mir nicht Auskunft geben, adressiere ich ihn an die ‚bezaubernde Frau

des Stationsvorstehers von Tudor Green.“ — „Was fällt Ihnen ein?“ Nein, wirklich. Sie war erschrocken und blickte ihm flehentlich in die Augen. „Sie würden mich in schreckliche Verlegenheit bringen, wenn Sie das täten.“

„Dann sagen Sie mir Ihren Namen.“ — „Einsteigen!“ riefen die Beamten. — „Ihr Name?“ — „Read“, sagte sie leise. „R—e—a—d.“ Als dann der Zug aus der Halle fuhr, ging sie mit langsam-schweren Schritten zum Zeitungsstand, wieder zurück und erst dann ins Haus. Zwei Minuten! Es schien ihr unglaublich, daß ihr Mann den Zug in der vorgeschriebenen Zeit abgefertigt haben sollte. Ihr war, als hätte er stundenlang gehalten.

Den ganzen Abend war sie nervös, erregt, ärgerlich auf sich selbst. Am nächsten Morgen erwachte sie mit einem unklaren Glücksgefühl, als erinnere sie sich eines schönen Traumes, und dann machte dies Gefühl einer ebenso unerklär-

lichen Traurigkeit und Öde Platz, ärger noch, als sie es aus der letzten Zeit schon gewohnt war. 10,30 Uhr begriff sie und — weit schlimmer noch — gestand sie sich ausdrücklich ein, was mit ihr geschehen war. Sie wollte jenen Mann wiedersehen, und das Furchtbare war, daß zwischen heute und der Möglichkeit, ihn wiederzusehen, fünf unendlich lange, unendlich leere Tage lagen. Nein, mehr als fünf Tage — fünf Tage und siebeneinhalb Stunden, weil der Zug nach Norden zwar um 2 Uhr nach-